

„Wir sollten uns angewöhnen, uns der Jungen weniger wegen der Konflikte anzunehmen, die sie machen, als vielmehr wegen derer, die sie haben...“

(Reiner Neutziing, Köln)

Dokumentation der Fortbildung

„JUNGENARBEIT IN GLADBECK“

Oktober 2002

*eine Kooperation zwischen der Gleichstellungsstelle Stadt Gladbeck
und dem Arbeitskreis „Jungen“ in Gladbeck*

Der Bürgermeister der Stadt Gladbeck,
Die Gleichstellungsstelle, www.Gladbeck.de/frauen; email: gleichstellung@stadt-gadbeck.de
in Kooperation mit

Arbeitskreis „Jungen“, c/o Georg Schyma-Vogt, Eduard-Michelis-Haus,
Haus für Kinder und Jugendliche, Gladbeck, e-mail: g.schyma-vogt_emh-kinderhaus@web.de

mit Unterstützung des Jugendamtes der Stadt Gladbeck

Redaktion:

Barbara Richter/Gleichstellungsbeauftragte Stadt Gladbeck
Georg Schyma-Vogt/ Eduard-Michelis-Haus/Leiter Haus für Kinder und Jugendliche

Lay-out:

Doris Schwarz und Hagen Dillhardt/Stadt Gladbeck

Fotos:

Katrin Wittich, email: katrinwittich@gmx.de

Auflage:

250/2003

<u>Gliederung:</u>	<u>Seite</u>
Rückblick	5
 Vorträge	
„Aktuelle Positionen und Entwicklungen in der Jungenarbeit“	6
- Reinhold Munding	
„Was tun Kerle“	9
- Christof Sievers	
„Mädchenarbeit / Jungenarbeit – Geschlechtergerechtigkeit“	12
- Cäcilia Debbing	
 Zusammenfassung der Workshop-Ergebnisse	
WS I Praktische Beispiele offener Jungenarbeit	21
WS II Gewaltprävention	25
WS III Schnittmengen Mädchen- / Jungenarbeit	27
 Ausblick	 30
 <u>Anhang</u>	
- Einladung und Programm	32
- Presstext und Pressespiegel	34
- Vita und Kontaktadressen Referenten, weitere Mitwirkende	36
- Literaturliste und wichtige Links	38
- Praxisbeispiel „Der große Eierfall“	40
- Tst: „Welcher Vaternyp sind Sie?“	41

Rückblick

In 1995 wurde von den Mitarbeitern in der kommunalen Jugendpflege der Stadt Gladbeck eine Initiative für Jungenarbeit gestartet.

Erste Kontakte mit dem Landesjugendamt und erste Schritte, das Thema konzeptionell zu bearbeiten, wurden gemacht.

In den folgenden Jahren wurden Angebote in den verschiedenen Einrichtungen der offenen, teiloffenen und stationären Jugendhilfe aufgelegt und deren Akzeptanz evaluiert. Ergänzend nahmen die „neuen Jungenarbeiter“ an Fortbildungen teil, um innerhalb der verschiedenen Ausrichtungen der Jungenarbeit ihre eigenen Position und, darauf abgestimmt, ihre Angebotsstruktur zu entwickeln.

Seit ca. zwei Jahren ist Jungenarbeit ein kontinuierliches Angebot in der Jugendhilfe. Ein eigenes Budget im Jugendhilfeetat unterstützt diese Arbeit. Mitarbeiter aus allen Bereichen der Jugendhilfe/Jugendpflege treffen sich seit August 2000 etwas viermal im Jahr zum Arbeitskreis „Jungen“.

In 2002 wurde ein stadtteilorientiertes Konzept für Mädchen- und Jungenarbeit vom Jugendhilfeausschuss verabschiedet. Damit wurden die Förderrichtlinien für Einrichtungen der Jugendhilfe auf sozialräumliche, aber auch auf geschlechterdifferenzierte Angebote an den jeweiligen Orten abgestellt.

Es war für das Thema „Jungenarbeit“ erforderlich, sich in diesem Kontext noch einmal neu auszurichten, sich mit aktuellen Strömungen und praktischen Ansätzen vertraut zu machen.

Mit dieser Fortbildung sollten die in der Jungenarbeit Aktiven unterstützt werden, sollten den Vertretern und Vertreterinnen aus Verbänden, Politik und Vereinen Impulse gegeben werden. Sie soll dazu beitragen, dass in der Jugendhilfe auf kommunaler Ebene zukunftsorientierte professionelle Angebote in den Einrichtungen entwickelt und durchgeführt werden können.

Die Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zeigen, dass neben dem koedukativen Ansatz eine geschlechterdifferenzierte Arbeit zwingend notwendig ist, damit Mädchen und Jungen gut gerüstet die immer komplizierter werdenden Familienstrukturen und gesellschaftlichen Realitäten mitgestalten können.

Leitlinien für Mädchenarbeit bestehen in Gladbeck bereits.

Leitlinien für Jungenarbeit stehen noch aus. Sie aufzustellen, ist eines der Ziele für die weitere Jungenarbeit in Gladbeck.

Vortrag: „**Jungenarbeit**“ – Reinhold Munding

Entstehung der Jungenarbeit

Erste Ansätze zu einer spezifischen Arbeit mit Jungen waren in den 80er Jahren zu verzeichnen.

Die emanzipatorische Mädchenarbeit, eine Forderung aus der Frauenbewegung führte zu einer genaueren Betrachtung des Verhaltens auch von Jungen. Vor allen Dingen in der offenen Jugendarbeit, aber auch im Freizeitverhalten war es die Wahrnehmung von störenden Jungen (Gewalt /Sexualität), die zu ersten Überlegungen einer eigenen Jungenarbeit führten. Erste Männerinitiativen aus engagierten Pädagogen, Sozialarbeitern aus der Jugend- und Erwachsenenbildung pp. entstanden. Vertreter einer neuen Jungen- und Männerarbeit, z.B. Rainer Neutzling, Reinhard Winter u.a. verfassten Expertisen, diverse Publikationen. Im Winter, 1997 wurde die erste landesweite Jungen-AG, gegründet. Jungenarbeit fand 1999 Aufnahme in den LandesJugendPlan NRW (LJP). Die erste landesgeförderte Stelle für Jungenarbeit wurde 2002, mit dem Schwerpunkt Sexualpädagogik, antisexistische Jungenarbeit, Konzentration auf 13 – 15 jährige, eingerichtet.

Über die Entwicklung der Jungenarbeit geben ein Vergleich zwischen der Expertise zur Jungenarbeit aus 1994 und eine Befragung der LandesArbeitsGemeinschaft „Jungenarbeit“ von 2001 Auskunft (s. Literaturliste im Anhang).

Wo findet Jungenarbeit statt? (Befragung LandesArbeitsGemeinschaft „Jungenarbeit“ 2001)

34 % in der Jungenarbeit

26 % Beratungsarbeit (SM-Opferarbeit, Prävention)

10 % Jugendbildung

jeweils 5 %: Jugendverbände, Schule, erz. Hilfen

Professionelle Ausstattung

Im Vergleich zur Expertise 1994 und heute gibt es in den verschiedenen Einrichtungen zumeist extra für Jungenarbeit angestellte Fachleute. Etwa die Hälfte der dort Tätigen arbeiten alleine. 40 % arbeiten mit 2 - 5 Kollegen. Zwei Drittel der Einrichtungen verwenden allerdings weniger als ein Drittel ihrer Aufgabe für Jungenarbeit. D. h.: Jungenarbeit ist zumeist eine mehr oder weniger nebenbei stattfindende Aufgabe.

Finanzielle Förderung

Knapp die Hälfte der in NRW angebotene Jungenarbeit finanziert sich unter anderem aus Landes- und kommunalen Mitteln (z.B. Neue Wege, DROP, Kääls). Etwa ein Fünftel der Einrichtungen bieten ihre Arbeit mit Jungen gegen Teilnahmegebühren und Honorare an. Nur in seltenen Fällen sind Träger von Jungenarbeit bereit, eigene Mittel zur Verfügung zu stellen.

Politik und Jungenarbeit

Seit 91 fordert das Kinder- und Jugendhilfegesetz des Landes NRW (KJHG) im § 9, Abs. 3 „die unterschiedlichen Lebenslagen von Jungen und Mädchen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern“.

In 1998 wurde vorläufige Richtlinien zur Aufnahme der Jungenarbeit in den Landesjugendplan aufgestellt.

Gender Mainstreaming (GM) ist eine neue Strategie zur Herstellung von Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern, die im Anschluss an die 4. Weltfrauenkonferenz in Peking als EU-Richtlinie für verbindlich erklärt und vom Bundeskabinett mit Beschluss vom 23.06.99 als verbindliche Richtlinie anerkannt wurde. GM ist damit allgemeine Aufgabe aller politischen Handlungsfelder. Bei allen künftigen politischen Maßnahmen ist zu prüfen, welche Auswirkungen sie auf Männer und Frauen haben bzw. haben werden. Dies betrifft selbstverständlich auch die Belange von Jungenarbeit.

Förderung im LandesjugendPlan NRW (LJP)

1999 ist die Jungenarbeit erstmals ein – zusammen mit der Mädchenarbeit – eigenständiger Förderbereich mit damals 3 Mio. DM.

Hinweis: Das seit 4 Jahren von der Landesregierung geförderte schulische Programm „Selbstbehauptung und Konflikttraining für Mädchen und Jungen an Schulen“ soll ab dem kommenden Jahr eingestellt werden.

Vernetzungsstrukturen

Kommunale, regionale Arbeitskreise, LandesArbeitsGemeinschaft (LAG)

Medien

Rundbrief LAG, Switchboard, zahllose Bücher, Landkarte

Fortbildungen

Fach- und Arbeitstagungen, berufsbegleitende Fortbildungen der LAG „Jungenarbeit“

Heutige Inhalte von Jungenarbeit:

Sexualität, sexuelle Identität, Körperbewusstsein, Gesundheit, Selbstbehauptung (auch „schwache“ Jungen brauchen Zuwendung), Lebens- und Berufsplanung, Fitness, Väter/Mütter, Prävention sex. Gewalt von und an Jungen.

Heutige Ziele von Jungenarbeit:

Beispielhaft die Positionen der LAG „Jungenarbeit“:

Geschlechtsbezogene Pädagogik (als auch Jungenarbeit) ist keine Methode, sondern eine Haltung und Sichtweise, die in geschlechtshomogenen wie koedukativen Praxisfeldern wirksam wird.

Das soziale Geschlecht wird als zentrale Kategorie in den Blick genommen. Männlichkeit wird in diesem Sinn nicht als naturhaft gegeben und unveränderlich verstanden, sondern als kulturell konstruiert und in stetiger Entwicklung befindlich.

Jungenarbeit als Bestandteil geschlechtsbezogener Pädagogik bedeutet die Begegnung erwachsener Männer mit Jungen, eine Unterstützung bei der Mannwerdung (in dieser Formulierung wird deutlich, dass die LAG „Jungenarbeit“ ein klares Konzept davon hat, wer Jungenarbeit machen soll und kann: Männer...).

Jungen werden dabei in ihrer Individualität wahrgenommen und als entwicklungsfähige Persönlichkeiten wertgeschätzt (dies wird am Nachmittag im Workshop Gewaltprävention diesen Ansatzpunkt als wesentlichen Ausgangspunkt gewaltpräventiver Arbeit erneut aufgegriffen...).

Eine notwendige Bedingung qualifizierter Jungenarbeit ist die Analyse und Reflexion der Mitarbeiter hinsichtlich ihrer eigenen Mannwerdung und Männlichkeit, ihrer Beziehungen und Einstellungen zum eigenen Geschlecht sowie zu Mädchen und Frauen.

Zentrale Ziele sind die Unterstützung von Jungen in jungen Männern in ihrer Entwicklung zu emotional lebendigen, sozial verantwortlichen und selbstreflexiven Persönlichkeiten sowie die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Geschlechter.

Thesen für die Arbeit im Workshop II „Gewaltprävention“

1. Wenn wir im Rahmen der aktuellen Diskussion um sexuelle Gewalt in den Medien die inhaltlichen Akzente von Jungenarbeit nach der Pazifizierung der Befriedung von Jungen ausrichten, haben wir unsere Chance, das Übel bei der Wurzel zu packen, verwirkt.
2. Im Sinne von Gender Mainstreaming (GM) darf Jungenarbeit nicht länger eine Pädagogik der Defizite sein. Jungen brauchen im Sinne von GM eine Chance, authentisch, selbstbewusst und stark werden zu dürfen. Nur dann, werden sie auf die wenigen Möglichkeiten, Stärke wenigstens demonstrieren zu dürfen, verzichten.
3. Rainer Neutzling bezeichnete die landläufige Intention, Jungenarbeit zu machen, als einer „In Schach-Halte-Pädagogik“ und forderte:
„Wir sollten uns angewöhnen, uns der Jungen weniger wegen der Konflikte anzunehmen, die sie machen, als vielmehr wegen derer, die sich haben“

Vortrag: „**Was Tun Kerle**“ - Christof Sievers

1. Einleitung

Jungenarbeit ist keine neue Disziplin, sondern eine neue Perspektive, um den Lebenslagen, Fragen, Bedürfnissen, Interessen, Problemen bis hin zu Ängsten und Verletzungen der Jungen besser gerecht werden zu können. Konzepte und Praxis geschlechtsbezogener pädagogischer und sozialer Arbeit von Männern mit Jungen und jungen Männern (kurz: Jungenarbeit) gibt es seit Anfang der 80er Jahre.

Es gibt bis heute keinen Königsweg, da die Erfahrungen in der Jungenarbeit noch recht jung sind, und die Unsicherheit, was richtig oder falsch ist, ist sehr groß. Vielfach wird es nach dem „try and error“-Verfahren gemacht. Bis heute gibt es keine Untersuchung, die die Jungen und ihre Wünsche und Bedürfnisse bezüglich einer pädagogischen, sozialen Arbeit erfasst und Handlungs- und Planungssicherheit bietet. Die Kooperation und Vernetzung unter den Jungenarbeitern ist daher wichtig. Erfahrungen, erfolgreiche Konzepte, gute Methoden o.ä. können so ausgetauscht werden.

Meine Auffassung von Jungenarbeit sollen hier vorgestellt werden. Sie lehnt sich an Reinhart Winter: kompetent, authentisch, normal – aufklärungsrelevante Gesundheitsprobleme, Sexualaufklärung, der Shell-Studie, 2002, und den selbst gemachten Erfahrungen an. Darüber hinaus werden unterschiedliche Praxisdokumentationen aus dem Bereich der Jungenarbeit berücksichtigt.

2. **Jungenarbeit sollte niedrigschwellig (abholen wo sie stehen), pragmatisch und zielorientiert sein.**

Jungenarbeit sollte an den elementaren, nutzenorientierten Bedürfnissen (Mittagessen, Gestaltung von Beziehungen durch Bildung von Interessengruppen – Computer-, Rollergruppe etc.) oder an spaß- und konsumorientierten Angeboten (Erlebnisse und Aktionen) ansetzen.

Diese Angebote sollten die Möglichkeit der Ansprache der Persönlichkeits- und der Charakterausbildung im Austausch mit dem Jungenarbeiter beinhalten.

Aus diesen o.a. Gelegenheiten können pragmatische und zielorientierte Angebote auf Basis der Anregung der Jungen geschaffen werden, um Jungen eine weitergehende Auseinandersetzung zu selbstbestimmten und –gewählten Themen zu ermöglichen.

Dieses kann mit einer gemeinsamen Zielvereinbarung, einen selbstgewählten Zeitrahmen, gegenseitiger Vertrag etc. auf einer planbaren Ebene geführt werden.

Hauptschwerpunkt liegt bei diesen Angeboten bei der Vermittlung von Lebenskompetenzen:

- ◆ Vermittlung lebenswichtiger Informationen und kognitiver Inhalte
- ◆ Entwicklung der Persönlichkeit
- ◆ Umgang mit anderen
- ◆ Beziehungen
- ◆ Zukunfts- und Lebensplanung
- ◆ Umgang mit modernen Erscheinungen

Dies sollte mit klar ersichtlichen Zielen und Ergebnismöglichkeiten für den Einzelnen geschehen (siehe 3.).

Die Frage nach Männlichkeit und Mannsein sollte nur Thema werden, wenn dieses von den Jungen angesprochen wird oder diese Frage aufgrund der Auseinandersetzung in den Vordergrund rückt, da

- ◆ es (nicht nur) Jungen an Ideen für ein modernes Mannsein fehlt,
- ◆ es noch nichts Neues gibt, aber das Alte nicht mehr gilt und
- ◆ aufgrund von desolaten Zukunftsaussichten Mannsein auch als Druck und Zwang empfunden wird.

3. Mein pädagogisches Konzept ist dem des Lebendigen Lernens entlehnt.

Dieses Konzept ist eine umfassende, positive Herangehensweise. Sie stellt nicht die Defizite von Jungen in den Vordergrund, sondern deren Eigenart und Besonderheit.

Durch diese Herangehensweise können unterschiedliche Themengebiete angesprochen werden und verschiedene pädagogische Spezialgebiete und Methoden (Erlebnispädagogik, Gestalttherapeutische Methoden etc.) können mit einbezogen werden.

Dieses Konzept ermöglicht eine individuelle Entwicklungs- und Bewertungsfreiheit und berücksichtigt die jeweiligen persönlichen Fragestellungen und Probleme.

Grundvoraussetzungen für die Jungenarbeiter sind

- ◆ Fach-, Methoden- und Leistungskompetenz
- ◆ psychische Stabilität, soziales Engagement, Steuerung
- ◆ die Fähigkeit zur bedarfs-, situations- und zielgruppenspezifischen Analyse
- ◆ Offenheit gegenüber der Jungen
- ◆ sowie Lebenskompetenzen

Der Prozess des Lebendigen Lernens beinhaltet, meiner Meinung nach, sechs Punkte

- ◆ Wahrnehmung (Sachinformationen, Interaktion, Feedback, sonstiges Verhalten)
- ◆ Bedeutung der Wahrnehmung (persönliche Bedeutungszuschreibung)
- ◆ Wert (Bemessung für einen selbst)
- ◆ Ressourcenprüfung (eigene Ressourcen hinsichtlich der Zielerreichung)
- ◆ Konsequenz angesichts des Preises, Plan
- ◆ Alternativen

Ein Prozess kann demnach erst stattfinden, wenn

- ◆ interessante Themen auf eine interessante Art angesprochen werden
- ◆ die nötigen Veränderungen, Ziele oder Wünsche als wertvoll erachtet werden
- ◆ die Ressourcen eines jeden annähernd bekannt sind
- ◆ der Preis für die Erringung der/s neuen Ziel/e plan- und leistbar ist
- ◆ weitere Perspektiven ersichtlich sind

Dies gilt auch für die Möglichkeit, dass man sich entscheidet, nichts zu verändern. Auch hier übernimmt man die Verantwortung für Tun und Handeln.

4. Jungenarbeit beinhaltet einige Besonderheiten bzgl. der sozialen Gruppenarbeit.

Der Jungenarbeiter ist verantwortlich für das Ge- und Mislingen einer Veranstaltung. Die Haltung, dass die Jungen schuld sind, zu doof oder ein Angebot nicht wert schätzen können, ist unakzeptabel.

Auf die Gruppengröße und die –zusammensetzung ist zu achten. Als Einzelperson sollte die Gruppe nicht größer als zwölf Jungen sein.

Das Hauptaugenmerk ist der Prozess. Dieser wird durch Spielräume und Hilfestellungen durch den Jungenarbeiter ermöglicht.

Ein klarer Leitungsstil sollte praktiziert werden. Hierzu gehört auch, dass aufgrund der o.a. Kompetenzen der Jungenarbeiter die Autorität ist.

Widerstand und Konflikte sind positiv und haben Vorrang. Die Flexibilität, das Einfühlen in den Einzelnen bzw. der Gruppe und die Kompetenz und Kreativität in dem Einsatz unterschiedlicher Methoden ist hier gefragt.

5. Was Tun Kerle.

Aus diesen Ausführungen wird ersichtlich, dass Jungenarbeit nicht einfach so möglich ist. Gleichwohl lohnt sie sich und ist sinnvoll. Was unter dem Strich übrig bleibt ist, auf die Suche nach erfolgreichen Projekten zu gehen, sich das Konzept anzueignen sowie auf sich abzustimmen und zu beginnen. Was Tun Kerle!!

Vortrag: „**Mädchenarbeit / Jungenarbeit - Geschlechtergerechtigkeit in Zeiten von Gendermainstreaming**“

- Cäcilia Debbing

Inhalt:

- ◆ Entwicklung Mädchenarbeit
- ◆ Entwicklung Jungenarbeit
- ◆ Gendermainstreaming
- ◆ Mädchenpolitik / Schlussthesen

Entwicklung Mädchenarbeit

Mädchenarbeit hat mittlerweile eine mehr als 20jährige Geschichte. In dieser Zeit haben sich ihre Konzepte weiter entwickelt und sie hat Jugendhilfe insgesamt weiter qualifiziert.

Bundesweit entstanden einige Mädchenprojekte (bis heute sicher viel zu wenige): Mädchentreffs gibt es u.a. seit 1980 in Berlin, Frankfurt, Kiel, Rüsselsheim; in NRW u.a. seit Mitte der 80er in Bielefeld und Gladbeck. Konzepte der Mädchenarbeit wurden aus der Offenen Jugendarbeit auf andere Felder der Jugendhilfe übertragen und erweitert. Das umfassende Konzept des Mädchenhauses entstand. Mädchen und Frauen thematisierten öffentlich die sexualisierte Gewalt und ihre strukturellen Wirkungen. Zufluchtstellen, Mädchenschutzräume und Mädchenberatung wurden aufgebaut. Insgesamt hat die Mädchenarbeit erheblich zur Innovation und Qualifikation von Jugendhilfe beigetragen.

Stichworte zu Zielen der Mädchenarbeit sind: Autonomie, Selbstbestimmung, Vielfalt, reale Gleichberechtigung u. Chancengleichheit.

Mädchenarbeit ist aber immer noch nicht selbstverständlicher und fester Bestandteil der Jugendhilfe. Mädchen haben dementsprechend bislang keine gerechte Teilhabe an den Angeboten der Jugendhilfe.

Geschlechtsbezogene Angebote der Jugendhilfe gründen heute neben den besonderen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zusätzlich auf gesetzlichen Grundlagen und sind damit gesetzlicher Auftrag.

Diese **gesetzliche Grundlage sowie für NRW richtungsweisende Grundlagen** sollen hier zumindest kurz erwähnt werden:

In den 70'er Jahren erstarkte, als Reaktion auf die gesellschaftliche Situation von Mädchen, ein kritischer Blick auf die damalige Praxis von Jugendhilfe als Jungenhilfe und es wurden neue Formen der sozialen Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen entwickelt und erprobt.

Mit der Aussage „Jugendarbeit ist immer noch Jungenarbeit“ greift der **6. Jugendbericht der Bundesregierung 1984** die These auf, dass es keine geschlechtsneutrale Jugendhilfe gibt und kritisiert erstmalig umfassend die vornehmliche Ausrichtung der Jugendhilfe an den Interessen von Jungen.

Das 1990 in den neuen und 1991 in den alten Bundesländern in Kraft getretene **Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)** erkannte als erstes deutsches Gesetz, daß Mädchen und Jungen unterschiedlich sind, daß es Benachteiligungen aufgrund des Geschlechtes gibt, die Jugendhilfe abbauen helfen muß, und daß Jugendhilfe die Aufgabe hat, zur Förderung der Gleichberechtigung der Geschlechter beizutragen (§9,3 KJHG).

Damit wurde Mädchenarbeit vom freiwilligen Status, angesiedelt bei einzelnen Fachfrauen, Institutionen und Angeboten, überführt zur gesetzlich vorgeschriebenen Querschnittsaufgabe in der Jugendhilfe. Und mit den im §9,3 KJHG festgeschriebenen Aufgaben wurde auch die Richtung der Mädchenarbeit festgelegt.

Eine an den jeweiligen Eigenarten ansetzende, Benachteiligungen abbauende und Gleichberechtigung fördernde Pädagogik umschreibt die Grundsätze parteilicher Mädchenarbeit.

Auch der § 1 KJHG, der die freien und öffentlichen Träger der Jugendhilfe verpflichtet, an der Verwirklichung des Rechts junger Menschen auf Förderung ihrer Entwicklung und auf Erziehung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten mitzuwirken, ist für die Mädchenarbeit relevant. Weiter kann die Förderung freier Träger der Jugendhilfe von der Bereitschaft abhängig gemacht werden, dass in den Angeboten geschlechtsspezifische Unterschiede beachtet werden und die Gleichberechtigung definiertes Ziel des Handelns ist, wozu der § 74 Abs. 2 KJHG verpflichtet.

In NRW hat die Mädchenarbeit mit der **Reform des Landesjugendplans** eine verbesserte und wichtige Stellung erfahren. Parteiliche Mädchenarbeit ist im Landesjugendplan „als Querschnittsaufgabe mit herausgehobener Bedeutung“ festgeschrieben und darüber hinaus mit einer eigenen Förderposition für geschlechtsspezifische Ansätze, an der hauptsächlich die Mädchenarbeit partizipieren soll, ausgestattet.

So stellt sich die Jugendhilfe in NRW dem jugendpolitischen Auftrag wie er auch in § 9,3 KJHG als Grundsatz erhoben wurde.

Der **7. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung Nordrhein-Westfalen** beschreibt u.a. deutlich schwierigere Bedingungen für Mädchen und junge Frauen bei der Verwirklichung ihrer Zukunftsvorstellungen. Der Bericht betont die Bedeutung geschlechtsbezogener Arbeit insgesamt und verweist auf das Engagement einzelner Pädagoginnen, dem die Entwicklung einer Infrastruktur für Mädchenarbeit in NRW zuzuschreiben ist.

Die Erarbeitung von **Empfehlungen und Leitlinien für Mädchenarbeit** schreitet sowohl auf Landesebene als auch bei den Kommunen voran.

Beim Landschaftsverband Rheinland wurden Empfehlungen für die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen im Bereich der offenen Jugendarbeit Ende 1999 durch den Landesjugendhilfeausschuss verabschiedet. Diese sollen in die Empfehlungen zur Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in sämtlichen Handlungsfeldern der Jugendhilfe einfließen, die z. Zt. unter Federführung des LV Westfalen erarbeitet werden.

Auf überregionaler und kommunaler Ebene gibt es eine wachsende Anzahl von Leitlinien zur Mädchenarbeit oder auch Mädchenförderpläne für einzelne Arbeitsfelder.

Das Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit (MFJFG) hat, unter Beteiligung aller landesweiten Träger der Jugendhilfe und der kommunalen Spitzenverbände **Empfehlungen für die parteiliche Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen** in den Handlungsfeldern des Landesjugendplans erarbeitet. Diese Empfehlungen formulieren qualitative und quantitative Anforderungen an die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen. Es werden u. a. Kooperationserfordernisse, personelle Voraussetzungen, Fort- und Weiterbildung, Planungssicherheit und das Berichtswesen angesprochen.

Eine Weiterentwicklung der Angebote kann nicht allein über Gesetze und Reformen vollzogen werden. Von zentraler Bedeutung für diesen Prozess ist der Reformwille vor Ort. Hier ist die Kommunalpolitik gefragt, die z.B. durch mädchengerechte Jugendhilfeplanung, geschlechtsspezifische Berichte, mädchengerechte Beteiligungsangebote elementare Beiträge leisten kann.

- Foto -

Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei den Vorträgen

Entwicklung Jungenarbeit

Obwohl mit dem Inkrafttreten des §9 Abs.3 KJHG für die Kinder- und Jugendhilfe der gesetzliche Auftrag besteht, Jugendarbeit geschlechtsbezogen zu entwickeln und umzusetzen, womit auch Jungenarbeit gesetzlich verankert ist, lag und liegt der Schwerpunkt in der Praxis in der Entwicklung von Mädchenarbeit.

Hintergrund hierfür sind sicherlich u.a. folgende Punkte:

- Mädchen und junge Frauen waren und sind in den Angeboten der Jugendhilfe unterrepräsentiert, d.h. es gibt eine starke Motivation mit dem Ziel einer geschlechtergerechten Jugendhilfe, z.B. in Form gleichberechtigter Teilhabe an den Angeboten.
- Obwohl Mädchenarbeit an Bedeutung gewonnen hat, ist sie von dem Ziel als Querschnittsaufgabe verankert zu sein noch weit entfernt, hierfür setzt sich Mädchenpolitik ein.
- Mädchenarbeit hat fachliche und jugendpolitische Debatten angeschoben und Impulse zur Weiterentwicklung von Jugendhilfe geliefert

Die Aktivitäten der Jungenarbeit haben sich nicht parallel vergleichbar entwickelt. Zwar wurden in den 90er Jahren auch erste Ansätze von Jungenarbeit entwickelt; diese spielten aber eine nicht so große Rolle im Sinne einer die Jugendarbeit insgesamt verändernden neuen Positionierung von Pädagogik und Jugendpolitik. (vgl. Schattmann, Jürgen: Jungenarbeit aus jugendpolitischer Sicht. In: Dokumentation der zweiten Konferenz „Praxis der Jungenarbeit“, Köln 2002)

Die ersten „Exoten“ der Jungenarbeit waren im Unterschied zu den „Exotinnen“ der Mädchenarbeit nicht durch den Mangel mädchen- also jungengerechter Angebote motiviert. Ihre Motivation kann und konnte eher die eines Gewinns der eigenen Persönlichkeit und darüber hinaus ein Beitrag zur Geschlechtergerechtigkeit sein.

In der Praxis hat Jungenarbeit bislang nicht so weit Fuß gefasst.

Es gab und gibt insgesamt wenige männliche Pädagogen, die Jungen Angebote machen, in denen sie sich mit ihrer Geschlechterrolle auseinandersetzen können und die auch selbst als Pädagogen und Männer diese Rolle selbstbewußt und kritisch reflektieren.

In NRW ist Jungenarbeit in den letzten Jahren stärker aktiv geworden. Die Förderung einer LAG Jungenarbeit trägt hier sicher dazu bei und ist gleichzeitig Ergebnis dieses Engagements. So wurden z.B. Qualifizierungsangebote für männliche Pädagogen eingerichtet, um eine größere Zahl von Pädagogen für Jungenarbeit zu gewinnen und zu qualifizieren. Inhaltlich zielen die Konzepte der Jungenarbeit heute u.a. auf die Förderung der Entwicklung männlicher Jugendlicher zu emotional lebendigen und sozial verantwortlichen Persönlichkeiten.

Jungenarbeit hat, wie die Mädchenarbeit eine Verankerung im Gesetz und in Richtlinien, sie ist in Begriffen wie „geschlechtsbezogen“ und „geschlechtsspezifisch“ mitbedacht worden. Diese einfache Gleichsetzung von Mädchen- und Jungenarbeit als geschlechtsbezogene Arbeit übergeht elementare, real existierende Unterschiede, bezogen auf die Rahmenbedingungen und die Entstehungsprozesse der Arbeit.

Eine gute Kooperation und Ergänzung von Jungen- und Mädchenarbeit ist sinnvoll und wichtig, um Geschlechtergerechtigkeit zu fördern.

Wichtig wird es auch sein, dass eine geschlechtsbezogene Jugendhilfe die unterschiedlichen Entwicklungen und Hintergründe von Mädchenarbeit und Jungenarbeit differenziert berücksichtigt - besonders in Zeiten von Gender-Mainstreaming.

Gender-Mainstreaming

Auf dem Weg zu einer geschlechtergerechten Jugendhilfe muß diese sich insgesamt neuen Anforderungen stellen, wie sie auch durch die Strategie des Gender-Mainstreaming formuliert werden.

Gender-Mainstreaming (GM) ist eine auf der 4. Weltfrauenkonferenz 1995 in Peking entwickelte Doppelstrategie zur Frauenförderung einerseits und zur Aufnahme der Geschlechterperspektive in die Gesamtpolitik andererseits. Von den EU Mitgliedstaaten wurde die GM Strategie und deren Umsetzung in den Amsterdamer Vertrag 1996 aufgenommen. Verweise auf das GM finden sich sowohl in den Richtlinien des Bundes, als auch in den Koalitionsvereinbarungen in NRW.

Dem GM liegt eine Differenzierung zwischen dem biologischen (sex) und dem sozialen Geschlecht (gender) zugrunde, wobei das soziale Geschlecht als soziales und kulturelles Konstrukt betrachtet wird.

GM nimmt in Abgrenzung zu bestehenden Frauenfördermaßnahmen explizit beide Geschlechter in den Blick und in die Pflicht.

„Gender-Mainstreaming bezeichnet den Prozess und die Vorgehensweise, die Geschlechterperspektive in die Gesamtpolitik aufzunehmen. Dies bedeutet, die Entwicklung, Organisation und Evaluierung von politischen Entscheidungsprozessen und Maßnahmen so zu betreiben, dass in jedem Politikbereich und auf allen Ebenen die Ausgangsbedingungen und Auswirkungen auf die Geschlechter berücksichtigt werden, um auf das Ziel einer tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern hinwirken zu können. Dieser Prozess soll Bestandteil des normalen Handlungsmusters aller Ressorts und Organisationen werden, die an politischen Entscheidungsprozessen beteiligt sind.“ (www.bmfsfj.de)

Aus Sicht der Mädchenarbeit werden Chancen aber auch Gefahren mit dem GM eröffnet.

Chancen:

GM ergänzt den Ansatz feministischer, parteilicher Mädchen- u. Frauenpolitik (ausgehend von Interessengruppen der Basis / bottom up) um die Übernahme von Verantwortung durch Politik und Verwaltung für Geschlechtergerechtigkeit in allen Bereichen und auf allen Hierarchieebenen (top down). Claudia Wallner: „GM ist Gleichstellungspolitik im Querschnitt aller Politikfelder und gezielte Mädchen und Frauenförderung (Doppelstrategie)“.

GM als Doppelstrategie eröffnet neue Chancen:

- Geschlechtergerechtigkeit wird als Thema neu belebt und in alle Felder eingebracht.
- GM ist hilfreich Anforderungen einer geschlechtergerechten Jugendhilfe zu formulieren und umzusetzen.
- Pädagogische u. politische Mitarbeiter u. Mitarbeiterinnen müssen sich geschlechtsspezifisch schulen und weiterbilden (Genderkompetenz als Teil der Allgemeinbildung).
- Die Kooperation von Mädchen- und Jungenarbeit wird gefördert.

Entscheidend wird sein, ob konkrete Veränderungen angestrebt und umgesetzt werden (z.B. geschlechterparitätische Besetzung von Stellen und Hierarchieebenen).

Gefahren:

GM kann auch dazu dienen gezielte Mädchen- und Frauenförderprogramme abzubauen. Argumentationen in diese Richtung werden laut mit dem Tenor, die neue Mädchen- und Frauengeneration sei so selbstbewußt, Gleichberechtigung sei erreicht, Mädchenspezifische Ansätze seien überholt.

Manche werfen der Mädchenarbeit vor mit geschlechtshomogenen Angeboten die Geschlechterdualität zu stabilisieren, Geschlecht als Bezugspunkt für Emanzipation mache keinen Sinn mehr. Theoretischen Hintergrund liefert der dekonstruktivistische Ansatz, der Geschlecht als sozial konstruierte Kategorie definiert.

Es gibt inzwischen eine Reihe von Beiträgen zur Verbindung dieses theoretischen Ansatzes mit den realen Erfahrungen von Mädchen und der Praxis von Mädchenarbeit.

(Vgl.: Weber, Monika: Gender, Dekonstruktion, Individualisierung...? Neue Begriffe, aktuelle Debatten und Perspektiven der Mädchenarbeit. In: Forum Erziehungshilfen, 2/2001; Stiegler, Barbara: Wenn Gender das Mädchen schluckt – Gender-Mainstreaming und die Mädchenarbeit. In: Forum Erziehungshilfen, 2/2001; Kuhlmann, Carola: Doing Gender – Konsequenzen der neueren Geschlechterforschung für die parteiliche Mädchenarbeit. In: neue praxis 3/2000)

So wäre es z.B. zynisch Mädchen, die sexualisierte Gewalt erlebt haben, Hilfen zu verweigern und das, was sie erlebt haben, nicht auch im gesellschaftlichen Zusam-

menhang der Geschlechterhierarchie, die ihren spitzesten Ausdruck in dieser Gewalt findet, zu setzen.

Carol Hagemann-White plädiert für den doppelten Blick, der um die Konstruiertheit (und damit die Veränderbarkeit) der Geschlechtertypen weiß und an der erlebten Realität der Zweigeschlechtlichkeit ansetzt.

(Vgl.: Hagemann White, Carol: Von der Gleichstellung zur Geschlechtergerechtigkeit: Das paradoxe Unterfangen, sozialen Wandel durch strategisches Handeln in der Verwaltung herbeizuführen. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung 4 / 2001)

Ebenso zeigt Anita Heiliger in ihrem neuen Buch „Mädchenarbeit im GenderMainstream“(München 2002), dass nur ein sehr oberflächlicher Blick zu solch generalisierten Aussagen von der Überholtheit spezifischer Mädchen- und Frauenprogramme kommen kann. Mädchen und Frauen stehen nach wie vor einer Reihe gesellschaftlich produzierter Barrieren und realer Benachteiligungen gegenüber, die ihnen ein selbstbestimmtes Leben erschweren (z.B. Übergang Schule Beruf, geringeres Lohnniveau, schlechtere Karrierechancen, Doppel- und Dreifachbelastung, sexualisierte Gewalt u. alltäglicher Sexismus, geringere Präsenz in Führungspositionen...).

- Finanzielle Mittel zur Mädchen- und Frauenförderung gehen verloren, z.B. wenn wie im Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) aus ehemaligen Mädchenprogrammen durch einfaches Umformulieren („Geschlechtsbezogen“) Mädchen- und Jungenprogramme werden, ohne die Gelder aufzustocken.
- Mädchen- und Jungenarbeit werden undifferenziert gleichgesetzt und damit beide in ihrer Entwicklung blockiert, z.B. werden Prozesse und Entwicklungen der Mädchenarbeit von der Notwendigkeit paralleler Entwicklungen der Jungenarbeit abhängig gemacht ohne nach der Sinnhaftigkeit zu fragen (Leitlinien zur Mädchenarbeit wurden in einer Kommune in NRW mit Verweis auf fehlende entsprechende Leitlinien zur Jungenarbeit nicht verabschiedet)

GM kann nur wirksam umgesetzt werden und ein fundiertes Bewußtsein über geschlechtsspezifisches Denken und Handeln fördern, mit dem Ziel Benachteiligungen sichtbar und damit abbaubar zu machen, wenn das Know How der Mädchen- und frauenspezifischen Ansätze genutzt wird. GM muß so gesehen auch konsequente Förderung von Mädchen- und Frauenarbeit sein und diese in alle Prozesse als Expertinnen einbeziehen.

Mädchenpolitik

Seit Anfang der 90er Jahre gibt es eine (Re-) Politisierung der Mädchenarbeit. Sie findet Ausdruck in z.B. der Einmischung in kommunaler Jugendhilfeplanung, in neuen Zusammenschlüssen der Mädchenarbeit (z.B. Mädchenarbeitskreise, AG`s), im Entwickeln und Durchsetzen von Leitlinien und Standards.

Einrichtungen und Projekte der Mädchenarbeit haben über ihre direkten Aufgaben hinaus einen unschätzbaren Wert für die Weiterentwicklung der Jugendhilfe insgesamt. Sie haben wichtige Impulse für die Jugendhilfe insgesamt geliefert.

Die Umsetzung des GM in der Jugendhilfe erfordert eine inhaltliche Gestaltung, es muß jeweils ausgehandelt und definiert werden, wie die Herstellung von Chancengleichheit zu erreichen ist. In diesen Prozessen werden die Erfahrungen der Mädchenarbeit als Fachwissen und die Vernetzungen der Mädchenarbeit als Fachgremien unverzichtbar sein. Sie zu übergehen und auszugrenzen wäre eine mißbräuchliche Anwendung des GM.

Zusammenfassende Thesen zum Schluss

◆ Was für die Mädchenarbeit gilt, gilt nicht per se für die Jungenarbeit.

Beispiele:

- **Mädchenarbeit hat Räume für Mädchen geschaffen, die sie bis dahin nicht hatten, hat Themen etabliert, die bis dahin Tabu waren (z.B. Gewalt), hat Hilfen angeboten, die es zuvor so nicht gab, hat Gemeinschaft unter Mädchen und Frauen neu belebt und Solidarität gefördert, hat historische Bezugspunkte in der Frauenbewegung, hat Kritik an gesellschaftlichen Machtverhältnissen geübt...**
- Jungenarbeit hat neue Inhalte und Themen aufgeworfen, bietet Jungen und jungen Männern ein erweitertes Spektrum von Identifikationsmöglichkeiten, erweitertes Rollenverhalten, Gemeinschaftserlebnisse unter anderen Vorzeichen, Zugang zu tabuisierten Gefühlen...

◆ Unterschiedliche gesellschaftliche Anforderungen und unterschiedliche Machtspielräume für Mädchen und Jungen sind wichtig zu berücksichtigen, um eine gelungene geschlechtsbezogene Arbeit zu leisten.

Zum Beispiel hatten und haben Jungen und Männer mehr öffentliche Räume, in denen sie Gemeinschaft pflegen können.

◆ Jungenarbeit muß gefördert werden, aber nicht auf Kosten der Mädchenarbeit.

Werden Förderprogramme für Mädchenarbeit umgeschrieben in Förderprogramme für geschlechtsbezogene Arbeit, so gehen der Mädchenarbeit in der Regel Teile ihrer knappen Ressourcen verloren. Jungenarbeit hat andere Möglichkeiten mit den Ressourcen, die der Jugendhilfe zustehen zu arbeiten. Gerade da, wo „geschlechtsneutrale“ Angebote gemacht werden und Räume geboten werden, die aber vornehmlich bis ausschließlich von Jungen genutzt werden, gibt es Möglichkeiten differenziert reflektierte Jungenarbeit anzubieten ohne neue Räume und Zeiten in dem Sinne erobern zu müssen. Mädchenarbeit hat diese Voraussetzungen bis heute so nicht.

- ◆ Forderungen und Entwicklungen der Mädchenarbeit dürfen nicht an entsprechende Aktivitäten der Jungenarbeit gebunden werden (Bsp. Leitlinien).

Förderprogramme für Mädchenarbeit und inhaltliche Standards müssen „offiziell“ und verbindlich werden können auch ohne entsprechende Pendanten aus der Jungenarbeit. Die unterschiedliche Geschichte und die unterschiedlichen Rahmenbedingungen, die die beiden Elemente geschlechtsbezogener Arbeit haben, müssen berücksichtigt werden, gerade wenn es um die Verankerung als Querschnittsaufgaben der Jugendhilfe geht.

- ◆ Jungenarbeit braucht Unterstützung, aber welche?

Der Ruf nach geschlechtsbezogenen Angeboten ist durchaus da. Zuwendung für Jungen ist allseits gefragt, z.B. seitens der Eltern vorgetragen auf Elternabenden in Kindergarten und Schule... Bei den Inhalten wird es schwieriger. Ist für die Mädchen und den meisten ihrer Eltern mittlerweile klar, dass sie schulischen und beruflichen Erfolg ebenso wichtig finden, wie Familie und Kinder, so scheint ein erweitertes Rollenbild für Jungen und Männer nicht so einfach klar erstrebenswert. Hier tut eine neues Männerbild Not und eine Politik und Wirtschaft, die neue Rollenbilder fördert und unterstützt.

- ◆ Eine einfache Gleichsetzung von Mädchen und Jungen im Rahmen geschlechtsbezogener Arbeit wird beiden Geschlechtern nicht gerecht.

Ohne eine reflektierende Jungenarbeit bleibt parteiliche Mädchenarbeit „isoliert“. Selbstbewusste Mädchen wollen „andere Jungen“. Jungen u. junge Männer wollen sich „anders“ orientieren. Sie brauchen dafür Ansprechpartner und Vorbilder.

Workshop I „Praktische Beispiele offener Jungenarbeit“

Der Anfang des Workshops I „Praktische Beispiele offener Jungenarbeit“ wurde aufgrund der unklaren Interessenslage der Teilnehmer und des unterschiedlichen Standes bezüglich des Themas sehr auf die Teilnehmer bezogen gestaltet.

Die Vorstellungsrunde der Teilnehmer wurde verknüpft mit der Entscheidung, einen Schnupperkurs Jungenarbeit zu erhalten oder ein eigenes Jungenangebot ansatzweise zu kreieren. Die Teilnehmer entschieden sich für den Schnupperkurs, wobei aufgrund der knappen Zeitvorgabe die Teilnehmer einen Schwerpunkt (Sexualpädagogik mit Jungen, Lebens- und Berufsplanung oder Gewalt) wählen sollten. Die Teilnehmer hatten sich für das Thema Gewalt entschieden.

In der Arbeit mit Jungen zu diesem Thema ist die bedarfs-, situations- und zielgruppenspezifische Analyse ein fester Bestandteil der Projektvorbereitung und -durchführung.

Jungen orientieren sich in ihrer Männlichkeitsvorstellung entweder an dem Leitbild des „erfolgreichen Mannes“, der sich durch Stärke, Distanziertheit und ohne fremde Hilfe seinen Weg macht, oder aber an dem Nicht-Leitbild, dass durch Abgrenzung, durch Individualisierung und durch Unkonkretheit umschrieben werden kann. Häufig erleben sie aber, dass das erste nicht mehr gilt, das zweite aber nicht ausreicht. In solchen Situationen greifen häufig Jungen auf das Verhaltensrepertoire des traditionellen Leitbildes zurück. Sie verhalten sich cool, unnahbar, aggressiv und zeigen ihre vermeintliche Überlegenheit gegenüber dem weiblichen Geschlecht und schwächeren Jungen.¹ Jungenarbeit als Gewaltprävention setzt genau hier an und beinhaltet neben den thematischen Schwerpunkt als erwachsener Mann im Alltag für Jungen präsent sein, sich den Jungen als Leitbild anzubieten und Orientierungshilfen zu geben. Sie macht spielerisch die eigenen Ressourcen, Fähigkeiten und Grenzen deutlich und somit Selbsterfahrung in einem geschützten Rahmen möglich.

Der zweite thematische Aspekt beinhaltet die Definition und Unterscheidung von Gewalt und Aggression. Wörtlich übersetzt heißt „aggressiv sein“ nichts anderes als „voran schreiten“, „auf jemandem zugehen“. Aggression ist ein wesentlicher Bestandteil des menschlichen Verhaltens. Sie ermöglicht es dem Menschen, seinen Willen und Persönlichkeit durchzusetzen und sich selbst zu behaupten bzw. sich zu vermitteln. Durch Aggression werden die eigenen Grenzen für sich selbst und andere erlebbar. Sie ist der Impuls sich zu zeigen und Kontaktangebote zu machen.

Die Gefahr, dass jemand über das Ziel hinausschießt, ist hierbei immer gegeben. Aggressive Impulse als Training zur Durchsetzung und Selbstbehauptung kann daher immer auch zu Grenzverletzungen führen, die Schädigungen anderer zur Folge oder zum Ziel hat. Aggression kann daher immer auch zu Gewalt führen.²

¹ vgl. MINISTERIUM FÜR DIE GLEICHSTELLUNG VON MANN UND FRAU :Leit- und Leitbilder S. 11 ff , vgl: BzGA: Männlichkeit...mehr oder weniger. Forum Sexualpädagogik2/3/1996/S. 7.

² vgl. LANDESSTELLE JUGENDSCHUTZ NIEDERSACHSEN: Halbe Hemden – Ganze Kerle, Jungenarbeit als Gewaltprävention, Hannover 1997/98, KAMMERER: Aggression und Gewalt bei Jungen, S. 13 ff

Dass Gewalt sich als Konfliktlösungsmuster verankert, hängt von vielen unterschiedlichen Faktoren und Einflüssen ab.

Gewalttätige zeichnen sich durch einen deutlichen Mangel an Selbstwertgefühl und Selbstliebe, durch nichtintegrierte aggressive Persönlichkeitsanteile und mangelnde Fähigkeiten zur gewaltlosen Selbstbehauptung.³

Des Weiteren werden Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit, emotionale Geborgenheit und die Kenntnis klarer, abschätzbarer Regeln und Grenzen genannt.⁴

Gewalt äußert sich in unterschiedlichen Formen und Bereichen. Gewalterfahrungen unterliegen individuellen Erfahrungen und Deutungen. Jeder Mensch hat seine eigenen persönlichen Gewalterfahrungen gemacht. Jungen und Männer sind hierbei sowohl Opfer als auch Täter.⁵

Jungenarbeit zum Thema Gewalt muss daher immer

- ◆ eine Definition und Differenzierung von Aggression und Gewalt erarbeiten (Was ist Aggression und was ist Gewalt? Wann fängt Gewalt an? Wann wird aus Spaß ernst?),
- ◆ für physischer, psychischer, verbaler und körperlicher Gewalt sensibilisieren,
- ◆ eine Kultivierung des Umgangs mit den eigenen Aggression ermöglichen, bei der Grenzen und Regeln festgesetzt, aggressive Impulse erlebt und Gewalterfahrungen gemacht werden können,
- ◆ Konfliktlösungsstrategien und Verhaltensalternativen im Vorfeld und inmitten einer Situation aufzeigen,
- ◆ und den Umgang mit erlittenen Gewalterfahrungen möglich machen.

Anhand mehrerer Konzepte und praktischer Beispiele wurden die oben aufgeführten Grundpfeiler in der Arbeit mit Jungen deutlich gemacht und jungenspezifische gruppendynamische Vorgänge (Sicherheiten, Hierarchie, Konflikt, Widerstand etc.) in der Arbeit mit Jungen thematisiert.

Bausteine dieser Konzepte sind u.a. Einsteigen und Kennen lernen, Mit- und Gegeneinander, Risikokompetenz.

³ vgl. SCHNACK, NEUTZLING: „Der Alte kann mich mal gerne haben!“ – Über männliche Sehnsüchte, Gewalt und Liebe. S. 55.

⁴ LANDESSTELLE JUGENDSCHUTZ NIEDERSACHSEN: Halbe Hemden – Ganze Kerle, Jungenarbeit als Gewaltprävention, Hannover 1997/98, S. 8

⁵ vgl. LANDESSTELLE JUGENDSCHUTZ NIEDERSACHSEN: Halbe Hemden – Ganze Kerle, Jungenarbeit als Gewaltprävention, Hannover 1997/98, KAMMERER: Aggression und Gewalt bei Jungen, S. 13 ff

Einsteigen und Kennen lernen

Die Anfangsphase in einer Gruppe besitzt eine hohe Bedeutung. Aufgrund der Tatsache, dass die gewohnten Rollen, Normen und Werte eines jeden einzelnen ins Wanken geraten, entsteht eine starke Unsicherheit und eine gespannte Erwartungshaltung.

Darüber hinaus ist in einer Jungengruppe wichtig, die Hierarchien und Rangfolge zu klären. Sie sind anfangs Richtmaß, wer was zu sagen hat und welche Aufgabe jeder in der Gruppe übernimmt. Im weiteren Verlauf der Gruppenarbeit werden die Hierarchien und die Rollenerwartung immer durchlässiger und somit nicht mehr so konsequent eingehalten.

Eine beispielhafte Übung ist „Wo fängt die Gewalt an?“. Von einem Stapel Karteikarten sollen nacheinander von jedem Jungen eine Karte gezogen werden. Auf dieser Karte steht jeweils ein Begriff. Der Junge soll zunächst selbst entscheiden, ob dieser Begriff seiner Meinung nach zu Gewalt gehört oder nicht. Danach erfolgt die Einschätzung durch die Gruppe. Im nächsten Schritt kann darüber hinaus ein sogenanntes Rankingverfahren, im Sinne von was ist schlimmer, erfolgen.

Mit- und Gegeneinander

Gewaltfreie Konfliktlösung und konstruktives Streiten erfordert kognitive Fähigkeiten und muss erlernt werden. Das Denken allein motiviert jedoch nicht und ist darüber hinaus bestechlich und beeinflussbar. Gewalttätiges Verhalten wird oftmals umgedeutet, bagatellisiert und verharmlost oder die Verantwortlichkeit auf andere abgeschoben. Jungen in einem geschütztem Rahmen in Situationen zu bringen, in denen sie Gewalterfahrungen machen können, ohne dass sie selber oder andere dabei Schaden nehmen, ist Ziel dieser Übungen.

Miteinander etwas erreichen, den Anderen erleben, Vertrauen zum Anderen entwickeln, ist über kooperative Übungen möglich. Darüber hinaus erleben die Jungen einen anderen Umgang untereinander, erfahren die Eigenleistung bei solchen Übungen und sehen die Gesamtfähigkeiten und Stärken einer Gruppe.

Eine beispielhafte Übung ist „Edelstein schützen“. Hierbei stellen sich bis auf ein Junge die Spieler einen engen Kreis und haken sich unter. In die Mitte des Kreises wird nun ein „Schatz“ (z. B. ein verknotetes Tuch etc.) gelegt. Die im Kreis stehenden Spieler haben die Aufgabe den „Schatz“ zu beschützen, d. h. sie müssen verhindern, dass er von den sich außerhalb des Kreises befindenden Spieler erbeutet wird. Dieser wiederum muss versuchen in den Kreis einzudringen, um an den „Schatz“ zu gelangen. Dabei darf von keiner der Parteien geschlagen, getreten und gekratzt werden, nur durch „wegschieben“ und schubsen“ ist die Aufgabe zu bewältigen.

Risikokompetenz

Die bewusste Auseinandersetzung mit Risiko, Angst und Grenzen ist eine Grundlage, um der Vereinnahmung durch Ängste entgegen zu wirken und komplexe Situationen überblicken zu können. Hierzu braucht es einen Raum, in dem Grenzen ohne nachteilige Konsequenzen ausprobiert und eigene Grenzen kennen gelernt werden können.

Eine Übung, die in diesem Rahmen angeboten werden kann, ist „Sandwich“. Ein Freiwilliger legt sich mit dem Rücken auf eine Hallenmatte. Gesicht und Füße müssen seitwärts gewendet sein. Die anderen Gruppenmitglieder heben eine Weichbodenmatte über diese Person und lassen sie auf ein Kommando fallen.

- Foto -

Cäcilia Debbing/FUMA e.V. und Teilnehmer im Plenum

Workshop II „**Gewaltprävention**“

Rahmenbedingungen zur Gewaltprävention mit Jungen zu finden, auf dieses Ziel einigten sich die Teilnehmer des Workshops.

Die Grundlage der Diskussion bildete dabei die jeweilige zielgruppenspezifische Tätigkeit (offene/verbandliche Kinder- und Jugendarbeit, Hilfe zur Erziehung, etc.) der Teilnehmer mit Jungen.

Die Inhalte und Methodik von Angeboten zur Gewaltprävention müssen an den Bedürfnissen der Jungen ansetzen.

Jungen orientieren ihre Vorstellung vom Mannsein heute immer noch oft, trotz Emanzipations-, Friedensbewegung u. a., am Leitbild des „erfolgreichen Mannes“. Der kämpft sich nach wie vor, wie Rambo, mit Gewalt, d. h. Stärke, Diszipliniertheit und ohne fremde Hilfe durchs Leben.

Hier muss Gewaltprävention ansetzen. „Der Kreislauf der Gewalt kann durchbrochen werden“, wenn Jungen, Kinder und Jugendliche, männliche „Bezugspersonen finden, zu denen sie eine positive emotionale Bindung aufbauen können“* und die sie bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit begleiten/unterstützen.

Des Weiteren müssen sich die Inhalte und Methodik des Angebotes an der Frage des männlichen jungen Menschen orientieren, „Was habe ich davon, wenn ich auf Gewalt verzichte?“.

Im Rahmen unserer alltäglichen Arbeit - in der offenen und verbandlichen Jugendarbeit sowie im Bereich der Hilfen zur Erziehung - verwenden wir viel Energie bzw. unsere Ressourcen darauf, das aggressive/defizitäre Verhalten von Jungen „In Schacht zu halten“ bzw. zu reparieren.

Setzen wir die Forderung von Rainer Neutzling um: *„Wir sollten uns angewöhnen, uns der Jungen weniger wegen der Konflikte anzunehmen, die sie machen, als vielmehr derer, die sie haben....“*

Jungenarbeit muss ein Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung sein und nicht Krisenintervention.

Im Sinne von Gender Mainstreaming (GM) brauchen Jungen ihre **Lern-Räume** mit unterschiedlichsten Angeboten, in denen sie u. a.

- sich als Person anerkannt fühlen, aber ihr aggressives Verhalten als nicht akzeptiert erfahren, „du bist okay, aber dein Verhalten nicht“,
- ihre Stärken und Schwächen erfahren und akzeptieren,
- ihren Selbstwert erweitern lernen,
- lernen, über sich selbst nachdenken/reden zu können,
- Grenzen aufgezeigt bekommen und lernen, diese zu akzeptieren
- Formen der wertschätzenden Auseinandersetzung erfahren und erlernen.

„Jungen kommen nicht mit leeren Händen auf die Welt. Und sie sind sicherlich keine unbeschriebenen Blätter. Sie haben etwas dabei. Etwas äußerst Bemerkenswertes. Es ist wie ein Gemälde, das sich zu entfalten beginnt.“ (Götz Haindorf, Programm 2002 „for! (ju:)“, Ausbildungs- und Trainingsprogramme und spezielle Jungen-Seminare für professionelle Arbeit mit Jungen und jungen Männern im schulischen, beruflichen, pädagogischen, ..., Bereich).

Ziel der Angebote muss es sein, an den Ressourcen (positiv besetzt) der Jungen anzuknüpfen, an dem was sie mitbringen, was schon vorhanden ist.

Zentraler Dreh- und Angelpunkt aller Angebote im Rahmen der Jungenarbeit ist Begegnung erwachsener Männer mit Jungen.

Männer, die bewußt ihre eigene Mannwerdung und Männlichkeit, ihre Beziehungen und Einstellungen zum eigenen Geschlecht sowie zu Mädchen und Frauen analysiert und reflektiert haben.

Männer, die sich u.a.

- dazu entschieden haben mit Jungen zu arbeiten,
- als erwachsener Mann sehen, aber nicht vergessen haben, was es heißt „Junge zu sein“,
- mit ihrem Leitbild und mit den aktuellen Männlichkeits(wahn)vorstellungen in unserer Gesellschaft bzw. in den unterschiedlichen Kulturen auseinandergesetzt und beschäftigt haben,
- für Jungen einsetzen, d.h. Partei für Jungen ergreifen, auch wenn sie „über die Stränge geschlagen“ sind.

Hierzu kann und will der Arbeitskreis „Jungen“ seinen Beitrag leisten.

- Foto -

Teilnehmer im Workshop I „Praktische Beispiele offener Jungenarbeit“

Workshop III: „Schnittmengen Mädchenarbeit / Jungenarbeit“

Konzeption und Moderation: - Cäcilia Debbing FUMA Fachstelle für Mädchenarbeit NRW

Hauptthemen der Diskussion im Workshop waren:

- Entwicklung Mädchenarbeit
- Entwicklung Jungenarbeit
- Gender Mainstreaming
- Mädchenpolitik
- Schlussthesen.

Zusammenfassung der Diskussion

Die meisten Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Workshops begrüßten eine kontinuierliche "Jungenarbeit".

Sie beschrieben deutlich, dass Frauen und Mädchen nach wie vor gesellschaftliche Benachteiligung erleben und die heraus resultierenden negativen Konsequenzen. Gründe wurde von den Frauen z.B. in den veränderten Familienstrukturen und traditionell weiblich besetzten Erziehungs- und Bildungsberufen gesehen.

Ferner wurde der Aspekt der männerlosen Gesellschaft thematisiert.

Der Begriff „männerlose Gesellschaft“ bezieht sich auf Familienstrukturen und auf die personelle Ausstattung von Erziehungseinrichtungen und – institutionen, wie Kindergärten und (Grund)Schulen.

Allein erziehende Mütter, Familien, in denen die Väter nach wie vor für den Unterhalt der Familie sorgen und eher traditionellen Rollenverständnissen folgen, prägen das innere Umfeld für heranwachsende Mädchen und Jungen. In Kindergärten und Schulen arbeiten mehr Frauen als Männer, vor allen Dingen in den Grundschulen, in denen noch frühzeitig andere Rollenmuster eingeübt werden könnten. Auch leben diese Frauen Männer je nach Rollenverständnis eher ein traditionelles Rollenkonzept vor. Es gibt durch die starke Präsenz von Frauen in diesen Berufen wenig männliche Vorbilder – gleich welchem Rollenverständnis sie folgen.

Viele Männer werden in der Regel nach wie vor im Sinne eines traditionellen Männerbildes erzogen/sozialisiert. Somit mag vielen Männern z.T. die Sensibilität fehlen, sich dem Thema inhaltlich zu nähern und zu stellen. Deutlich wurde dies aus folgenden, von Männern formulierten Fragen zur Schwierigkeit, Notwendigkeit von Jungenarbeit:

- ◆ Warum sollten Männer etwas abgeben?
- ◆ Was sollte Jungen dazu bewegen, in solch eine Gruppe zu gehen, in der sie ihr Rollenbild kritisch hinterfragen soll

Jungenarbeit impliziert natürlich Chancen für junge Männer und Jungen, selbstbewusst und verantwortlich ihre Position, Rolle als Mann in unserer Gesellschaft einzunehmen. Dieser Aspekt wurde nur am Rande diskutiert. Doch wird dieser Aufgabe insoweit eine zentralere Aufgabe zukommen, da z.B. in Schule immer mehr Mädchen bessere Schulabschlüsse einbringen als ihre männlichen Klassenkameraden.

Mädchen hingegen verfolgen konkrete Ziele, da sie real benachteiligt sind. Ist deshalb die Arbeit mit Mädchen leichter?

Über die geschlechtsspezifische Erziehung innerhalb von Migrantenfamilien, hier insbesondere bei Familien islamischen Glaubens, fehlen differenzierte Informationen. Hier besteht dringender Informationsbedarf, da in den unterschiedlichsten Arbeitsfeldern mit Mädchen und Jungen natürlich permanent mit jungen Menschen moslemischen Glaubens zusammen gearbeitet wird.

Ein anderer Aspekt wurde im Workshop besonders deutlich: es fehlt schlicht und ergreifend an Know How wie und mit welchen Methoden Jungenarbeit eingeführt werden kann.

Welche Ziele müssen formuliert werden, bzw. welche(r) "Schule" der Arbeit mit Jungen (Antisexistische Jungenarbeit (Frille), Reflektierte und kritische Jungenarbeit (Sielert), emanzipatorische Jungenarbeit – der parteiliche Blick (Schenk), kritische Männerforschung (Winter) etc.) "Mann" soll dabei favorisiert werden?

Mögliche Schnittmengen oder was ich aus dem Workshop mitnehme aus Sicht der jeweiligen Teilnehmer und Teilnehmerinnen

- ◆ Schnittmenge spez. Selbstgefühl. Was kann ich – als Mädchen – von Jungen lernen, Was kann ich – als Junge – von Mädchen lernen
- ◆ Überprüfen der Rollen - abgeben von frauenspezifischen Aufgaben
- ◆ "Gleichberechtigung" ein Problem für den Mann?
- ◆ Verbesserung und Änderung der gesellschaftlichen Bedingungen
- ◆ Jungenarbeit wichtig, Männer sollen Sinn und Motivation selbst finden!
- ◆ Schnittmengendiskussion über Mädchen—und Jungenarbeit muß erst mal alleine unter Männern stattfinden
- ◆ Ich nehme mit, dass es leider noch nicht möglich ist, über Schnittmengen in der Mädchen- und Jungenarbeit zu arbeiten, ohne Grundsatzdiskussionen führen zu müssen
- ◆ Ich nehme aus dieser Veranstaltung folgendes mit:
 - a) dass Mädchen- und Jungenarbeit einen wichtigen Bestandteil der Jugendhilfe ausmachen (sollte) und entsprechend gefördert werden muss;

- b) dass Frauenarbeit geleistet werden muss, d.h. Frauen müssen Räume haben, in denen sie verschiedene Rollen etc. kennenlernen können, Solidarität mit anderen Frauen erlernen müssen etc.;
- c) dass man auch mit den Männern arbeiten muss, um eine gesellschaftliche Veränderung wie z.B. Männer in Erziehungsurlaub, Männer präsent in der Familie und Gesellschaft als Vorbilder für Jungen und Mädchen, langfristig zu erreichen;
- d) Jungen und Mädchen individuell gefördert und gefordert werden müssen, um ihre Rolle in der Gesellschaft zu finden;
- e) es warten vielfältige Aufgaben auf die Mädchen- und JungenarbeiterInnen Mädchen bzw. Jungen Alternativen der Lebensführung etc. anzubieten;
- f) Wichtig ist für beide Bereiche: motivierte und engagierte MitarbeiterInnen – Ausdauer und Geduld – Hartnäckigkeit bei der Durchführung der Notwendigkeiten bei der Durchsetzung der Notwendigkeiten auf gesellschaftlicher und politischer Ebene;
- g) Mädchen und Jungen/Frauen und Männer sind z.T. immer noch Gefangene gesellschaftlicher Vorgaben und Rollenverständnisse

◆ geschlechtsspezifisch und koedukativ nebeneinander und miteinander

◆ Hat Jungenarbeit schon eine gesellschaftlich klar definierte Aufgabe/Ziel??

Nein

◆ Noch mehr offene Fragen!

◆ Koedukation beteiligt beide Geschlechter – im Prozess gestalten sich geschlechtsspezifische Bedürfnislagen = pädagogische Handlungsfelder

◆ Benötigt wird in beiden Arbeitsfeldern

a) Fachlichkeit;

b) gemeinsam entwickelte Standards/ verschiedene Aufgaben, Zeiten, Inhalte

◆ Lebenslagen: derselbe Sozialraum/ Rahmenbedingungen: verschiedene, z.B. keine Gleichberechtigung von Jungen und Mädchen innerhalb der Familie

◆ Jungenarbeit muss bei der Rollenfindung bzw. der Findung des Männerbilds helfen.

Wie sieht der "neue" Mann aus?

Ausblick

„Wann ist der Mann ein Mann?“ und „Was tun die Kerle?“ zwei Fragen die den Fachtag des Arbeitskreises „Jungen“ geprägt haben.

Zwei Antworten die der Fachtag gegeben hat sind:

- Jungenarbeit bedeutet die Begegnung von erwachsenen Männern mit Jungen, eine Unterstützung bei der Mannwerdung.
- Zentraler Dreh- und Angelpunkt sind Männer, die bewußt ihre eigene Mannwerdung und Männlichkeit, ihre Beziehungen und Einstellungen zum eigenen Geschlecht sowie zu Mädchen und Frauen analysiert und reflektiert haben.

Der Arbeitskreis sollte sich zu einem Reflexionsort, einem Ort für die Entwicklung eines Leitbildes und von Konzepten für die Arbeit mit Jungen in Gladbeck etablieren.

Zu einer wichtigen Aufgabe gehört die Vernetzung der verschiedenen Einrichtungen und Verbände in der Stadt, die Jungenarbeit anbieten bzw. mit Jungen im besonderen zu tun haben.

Hierzu wird es notwendig sein, eine Situationsanalyse/Bestandsaufnahme durchzuführen.

Sinn einer Vernetzung wäre der Austausch von Informationen, neuen Erkenntnissen in der Arbeit, die Planung von gemeinsamen Aktionen und Fortbildungen.

Regen Austausch sollte es auch zwischen der Arbeitsgemeinschaft „Mädchen gem. § 78 SGB VIII“ und dem Arbeitskreis Jungen geben, um pädagogische Konzepte auszutauschen, gemeinsame Aktionen zu planen/durchzuführen sowie gemeinsame, als auch gegensätzliche Probleme von und zwischen Jungen und Mädchen zu erörtern.

Eine weitere Aufgabe des Arbeitskreises ist das Thema „Jungenarbeit in Familie, Kindergarten und Schule“.

Jungenarbeit soll die Lebenslagen von Jungen verbessern.

Dies bedeutet, die Jungen bei ihrer Sozialisation in den unterschiedlichen Lebensfeldern zu begleiten und unterstützen.

Jungenarbeiter bieten Informationen, Beratung und Veranstaltungen für Eltern, Erzieher/innen und Lehrer/innen an.

Hierzu müssen die notwendigen Schritte geplant und erarbeitet werden.

„Stärke und Autorität von Vätern, männlichen Erziehern, Lehrern oder anderen Bezugspersonen zeigt sich nicht in autoritärem Verhalten, sondern in der Fähigkeit zu Nähe, Verständnis und aktivem Kontakt. Jungen suchen nach solchem Kontakt zu männlichen Vorbildern und sie erspüren sensibel die „Falsche Männlichkeit“ und die Angst vor Nähe bei ihren männlichen Bezugspersonen. Sie wenden sich dann enttäuscht den „männlichen“ Helden in unseren modernen Medien zu.“

(Lothar Schon, „Söhne und Väter – Jungen und Männer“, in Die Bedeutung von Mutter- und Vaterfiguren in der Sozialisation von Jungen 1995, Hrsg.: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung Soest)

Jungenarbeit in Gladbeck, es gibt viel zu tun, packen wir es an.

<u>Anlagenverzeichnis</u>	Seite
1. Programm	32
2. Einladung	33
3. Presseinfo	34
4. Pressespiegel	35
5. Vita und Kontaktadressen Referenten und weitere Mitwirkende	36
6. Literaturliste und wichtige Links	38
7. Praxisbeispiel „Der große Eierfall“	40
8. Test: „Welcher Vaternyp sind Sie?“	41

Anlage Dokumentation Fortbildung „Jungenarbeit in Gladbeck“, 9. Oktober 2002

Programm 09. Oktober 2002

Ratssaal Rathaus Stadt Gladbeck

9.30 Uhr „Come together“

Beginn 10.00 Uhr Vortrag:

„Aktuelle Positionen und Entwicklungen in der Jungenarbeit“
Reinhold Munding, Dipl. Pädagoge

kleine Pause

11.00 Uhr Vortrag:

„Was Tun Kerle“
Christof Sievers, Dipl. Sozialarbeiter

Diskussion bis 12.00 Uhr

Mittagspause 12.00 — 12.30 Uhr (Imbiss und mehr)

Workshops 12.30 — 14.30 Uhr

Workshop 1 Praktische Beispiele für die offene Jungenarbeit
(Christof Sievers)

Workshop 2 Gewaltprävention
(Reinhold Munding)

Workshop 3 Schnittmengen — Mädchenarbeit/Jungenarbeit
(FUMA e.V. Gladbeck)
Vortrag und Diskussion

Plenum 14.30 — 15.00 Uhr

**Nächste Schritte für die Etablierung von
Jungenarbeit in Gladbeck.**

Anlage Dokumentation Fortbildung „Jungenarbeit in Gladbeck“, 9. Oktober 2002

Arbeitskreis Jungen
Eduard-Michelis-Haus
Haus für Kinder und Jugendliche
Gildenstraße 65
45964 Gladbeck
Tel.: 02043/2760
Fax: 02043/276180



Stadt Gladbeck
Der Bürgermeister
Die Gleichstellungsbeauftragte
Willy-Brandt-Platz 2
45964 Gladbeck
Tel.: 02043/99-2699
Fax: 02043/99-1151

Einladung zur Fortbildung

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
bei den öffentlichen freien Jugendhilfeträgern in der Jugendverbandsarbeit und bei den Sportverbänden

Seit August 2000 treffen sich - etwa vier Mal im Jahr - Mitarbeiter aus allen Bereichen der Jugendhilfe / Jugendpflege zum Arbeitskreis „Jungen“.

Dieser Arbeitskreis hat sich zum Ziel gesetzt, im Rahmen einer geschlechtsspezifischen Kinder- und Jugendarbeit die Situation von männlichen Kindern und Jugendlichen und ihre Lebenswelt in Gladbeck in den Blick zu nehmen.

Es soll ein Konzept für die Arbeit mit Jungen in den unterschiedlichen Bereichen der Jugendhilfe/Jugendpflege entstehen, das sich offen und akzeptierend den Jungen zuwendet und ihre spezifische Lebenssituationen im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten, ein Mann zu werden, wahrnimmt.

Wann ist der Mann ein Mann?, diese Frage, die sich Herbert Grönemeyer in einem seiner Lieder stellte, stellt sich uns beim pädagogischen Handeln in unseren unterschiedlichen Arbeitsfeldern an und für Jungen täglich immer wieder.

In Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsstelle der Stadt Gladbeck veranstaltet der Arbeitskreis „Jungen“ nun eine Fortbildung

Mittwoch. den 09. Oktober 2002, von 10.00 – 15.00 Uhr

im Ratssaal der Rathauses Stadt Gladbeck, 2. Etage

Neben Vorträgen über aktuelle Strömungen in der Jungenarbeit und Informationen über praktische Beispiele dient der Nachmittag der Vertiefung in verschiedenen Workshops.

Das Tagungsprogramm (s. Anlage) soll dazu anregen, die nächsten Schritte auf dem Weg der Erstellung eines Konzepts zu erörtern. Die Beiträge am Vormittag richten sich an Männer und Frauen. Zwei Workshops am Nachmittag sind den männlichen Teilnehmenden vorbehalten, ein Workshop ist für Frauen und Männer gleichermaßen offen.

Wir laden Sie hierzu recht herzlich ein und freuen uns auf Ihre Teilnahme.

Mit Ihrer verbindlichen Anmeldung bis **20.09.2002** nennen Sie bitte auch Ihr Interesse, an welchem Workshop Sie teilnehmen möchten.

Nach Eingang Ihrer verbindlichen Anmeldung erhalten Sie von uns eine Bestätigung mit Wegbeschreibung. Die Teilnahme ist kostenfrei. Es wird ein Mittagsimbiss angeboten, gegen Kostenbeitrag.

Mit freundlichen Grüßen

I.A.
Georg Schyma-Vogt
Haus für Kinder und Jugendliche
(Eduard-Michelis-Haus)

Barbara Richter
Gleichstellungsbeauftragte
Stadt Gladbeck

Anlage Dokumentation Fortbildung „Jungenarbeit in Gladbeck“, 9. Oktober 2002

Arbeitskreis Jungen
Eduard-Michelis-Haus
Haus für Kinder und Jugendliche
Gildenstraße 65
45964 Gladbeck



Stadt Gladbeck
Der Bürgermeister
Die Gleichstellungsbeauftragte
Willy-Brandt-Platz 2
45964 Gladbeck

Presse-Information

Fortbildung des Arbeitskreises „Jungen“ in Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsstelle der Stadt Gladbeck

Im Mai 2000 entstand in der Arbeitsgemeinschaft gern. § 78 SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz, KJHG) der Stadt Gladbeck die Idee, im Rahmen einer geschlechtsspezifischen Kinder- und Jugendarbeit, die Lebens- und Entwicklungssituation von männlichen Kindern und Jugendlichen in Gladbeck intensiver in den Blick zu nehmen.

Seit August 2000 treffen sich - etwa vier Mal im Jahr — Mitarbeiter aus allen Bereichen der Jugendhilfe/Jugendpflege zum Arbeitskreis „Jungen“.

Es soll ein Konzept für die Arbeit mit Jungen in den unterschiedlichen Bereichen der Jugendhilfe/Jugendpflege entstehen, das sich offen und akzeptierend den Jungen zuwendet und ihrer spezifischen Lebens- und Entwicklungssituation im Zusammenhang mit den Schwierigkeiten, ein Mann zu werden, wahrnimmt..

Wann ist der Mann ein Mann?, diese Frage, die sich Herbert Grönemeyer in einem seiner Lieder stellte, stellt sich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Jugendhilfe/Jugendpflege bei ihrem pädagogischen Handeln an und für Jungen täglich immer wieder.

In Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsstelle der Stadt Gladbeck veranstaltet der Arbeitskreis „Jungen“ am Mittwoch den 09. Oktober 2002 in der Zeit von 10.00 bis 15.00 Uhr eine Fortbildung unter dem o. g. Frage im Ratssaal des Rathauses der Stadt Gladbeck.

In zwei Referaten werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über aktuelle Strömungen in der Jungenarbeit und deren Umsetzung in die Praxis informiert. In verschiedenen Workshops werden am Nachmittag die Ergebnisse des und Informationen des Vormittags miteinander diskutiert und vertieft.

Das Tagungsprogramm soll dazu anregen, die nächsten Schritte auf dem Weg der Erstellung eines Konzeptes für die Arbeit mit Jungen in der Stadt Gladbeck zu erörtern.

Die Beiträge am Vormittag richten sich an Frauen und Männer.

Am Nachmittag sind zwei Workshops nur für die „Jungs“, ein dritter Workshop ist für Frauen und Männer gleichermaßen offen.

Zum Abschluss des Tages wollen wir weitere Schritte der Etablierung von Jungenarbeit in Gladbeck überlegen.

Pressespiegel

Workshop „Jungen“

Arbeitskreis lädt Mittwoch ins Rathaus ein

Der Arbeitskreis „Jungen“ veranstaltet am Mittwoch, 9. Oktober, in der Zeit von 10.00 Uhr bis 15.00 eine Fortbildung mit dem Thema „Wann ist der Mann ein Mann?“.

Die Veranstaltung findet im Ratssaal des Gladbecker Rathauses statt. Seit August 2000 treffen sich Mitarbeiter aus allen Bereichen der Jugendhilfe und Jugendpflege vierteljährlich, um die Lebens- und Entwicklungssituation speziell von männlichen Kindern und Jugendlichen in Gladbeck inten-

siver zu betrachten.

Der Arbeitskreis soll ein Konzept entwickeln, „das sich offen und akzeptierend den Jungen zuwendet“ und die „spezifische Lebens- und Entwicklungssituation (...) wahrnimmt“. Zwei Referate informieren die Teilnehmer über aktuelle Strömungen in der Jungenarbeit und deren Umsetzung in die Praxis.

In verschiedenen Workshops am Nachmittag, von denen zwei nur für Jungen und einer für beide Geschlechter offen ist, werden die Ergebnisse und Infos des Vormittags dann diskutiert und vertieft.

WAZ, Nr. 233 v. 7. 10. 02

Wann ist der Mann ein Mann?

Workshop des Arbeitskreises Jungen

Gladbeck. „Was tun Kerle?“ war nur eine der Fragen, die bei der Fortbildungsveranstaltung des Arbeitskreises „Jungen“ im Raatsaal des Rathauses geklärt werden sollte. Die Veranstaltung, die in Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsstelle der Stadt ins Leben gerufen wurde, beleuchtete die Entwicklungen in der Jungenarbeit und zeigte praktische Beispiele.

Seit August 2000 treffen sich Mitarbeiter aus allen Bereichen der Jugendhilfe/Jugendpflege

zum Arbeitskreis „Jungen“. Hier soll ein Konzept erarbeitet werden, das sich mit der Lebens- und Entwicklungssituation der Jungen befasst. „Wann ist der Mann ein Mann?“, ist eine Frage, mit der sich die Mitarbeiter fast täglich befassen.

Bei dem Arbeitskreis wurden diese Frage natürlich auch aufgeworfen, außerdem wurden die Themen Gewaltprävention und die Schnittmengen -Mädchen/Jungenarbeit behandelt.

Zum Abschluss der Veranstaltung wurden die nächsten Schritte für die Etablierung von Jugendarbeit in Gladbeck diskutiert.

Stadtspiegel, Nr. 633
v. 30. 10. 02

Jungen werden motiviert Arbeitskreis

„Jungen wenden sich mit ihren Problemen und Sorgen eher an Männer als an Frauen.“ Zu diesem Schluss kommt Georg Schyma-Vogt, Koordinator des Arbeitskreises „Jungen“ und Leiter des Hauses für Kinder und Jugendliche im Eduard-Michelis-Haus. „Darum bieten wir ihnen männliche Ansprechpartner an.“ Seit August 2000 beschäftigt sich der Arbeitskreis intensiv mit der Lebens- und Entwicklungssituation von Jungen in Gladbeck.

Die Mitglieder des Arbeitskreises, männliche Mitarbeiter aus den Bereichen Jugendhilfe/Jugendpflege, trafen sich gestern zu einer Fortbildungsveranstaltung im Ratssaal. In den Vorträgen und Workshops stand die Frage „Wann ist ein Mann ein Mann?“ im Vordergrund.

„Wir gehen auf die Jungen und jungen Männer zu und motivieren sie, sich mit ihren Lebensumständen aktiv auseinander zu setzen“, sagt Schyma-Vogt, „wir wollen Präventionsarbeit leisten und nicht erst eingreifen, wenn Jungen durch Gewalttätigkeit auffällig geworden sind.“ Ziel der Arbeitsgemeinschaft sei es, Jungen selbstbewusst und stark zu machen. Mit dieser Arbeit müsse so früh wie möglich begonnen werden. ■ ChK

Ruhr-Nachrichten
Nr. 236 v. 10. 10. 02

Anlage Dokumentation Fortbildung „Jungenarbeit in Gladbeck“, 9. Oktober 2002

Vita und Kontaktadressen Referenten und weitere Mitwirkende

Referent Workshop II **„Gewaltprävention“**

Reinhold Munding, Jahrgang 1954
verheiratet, eine Tochter

Studium in Berlin, Technische Hochschule, Abschluss Dipl. Pädagoge,

Sexual- und Familientherapeut
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut
Sexualpädagoge

Z.Zt tätig als Therapeut mit Sexualstraftätern beim Caritasverband für Bochum sowie als freier Therapeut im Strafvollzug

Oer-Erkenschwick, Tel.: 02368/57440
reinholdmunding@aol.com

Referentin Workshop III **„Schnittstellen Mädchen-/Jungenarbeit“:**

Cäcilia Debbing

Dipl. Pädagogin, Bildungsreferentin FuMA
Fachstelle Mädchenarbeit NRW, Gladbeck
Tel.: 02043/30959
FAX: 02043/27 51 57
e-mail: fachstelle@fumanrw.de
www.fumanrw.de

Weitere Mitwirkende:

Andreas Reichel, Freizeitzentrum Brauck, Tel.: 02043/39332
- Workshop I

Wolfgang Schäfer, Jugendamt Stadt Gladbeck, 02043/99-2697
- Workshop II

Uwe Günther, Dipl. Sozialarbeiter, Stadt Gelsenkirchen, Fachbereich Kinder, Jugend, Familie, Tel.: 0209/87 33 55
- Zusammenfassung der Diskussion Workshop III

Anlage Dokumentation Fortbildung „Jungenarbeit in Gladbeck“, 9. Oktober 2002

Literaturliste (Auswahl) und wichtige Links

„In unserer Straße“ – Jungengeschichten über Liebe, Freundschaft, Sex und Aids –
BZGA, Köln 2002
www.bzga.de

„Sexualpädagogische Jungenarbeit“
Bd. 1
BZGA, Köln 1995

„Jugendsexualität“ – Wiederholungsbefragung von 14 – 17 Jährigen und ihren Eltern
Ergebnisse der Repräsentativbefragung aus 2001
BZGA Köln 2001

„Qualitätssicherung“
Heft d. BZGA 2/2 – 2002
„Forum Sexualaufklärung und Familienplanung“

Rundbriefe der LAG Jungenarbeit NRW e. V., Köln
www.Jungenarbeiter.de

Unter der Internetadresse
www.sozialnetz.de, dort unter „Familienatlas“, dort unter „Beratungsstelle Vater und Beruf“, dort unter „Aktive Väter“, gibt es einen Test „Welcher Vätertyp sind Sie?“

Unter der Internetadresse
www.gender-mainstreaming.org findet sich ein ausführlicher Hinweis zur aktuellen Strategie des Gender Mainstreaming

Anlage Dokumentation Fortbildung „Jungenarbeit in Gladbeck“, 9. Oktober 2002

Literaturliste (Auswahl) und wichtige Links

Jungen stärken — Zur Modernisierung der Lebensentwürfe von Jungen

Uli Boldt, Werkstattheft 51, Pädagogisches Landesinstitut Brandenburg, Wissenschaft&Technik Verlag, 2000; bestellbar über: dorulina@t-online.de.

Ich bin froh, dass ich ein Junge bin

Uli Boldt; Materialien zur Jungenarbeit in der Schule; Baltsmannswieher: Schneider-Verlag, Hohengehren 2001, ISBN 3-89676-371-7.

Von der Arbeit mit Jungen zur Jungenarbeit

Fortbildungskonzept zur Qualifizierung von Multiplikatoren/Trainern für die geschlechtsbezogene Arbeit mit Jungen, Expertise der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Jungenarbeit in Nordrhein-Westfalen e.V. von T. Brocks, u.a. im Auftrag des Ministeriums für Frauen, Jugend, Familie und Senioren des Landes Nordrhein-Westfalen. In dieser Broschüre finden Sie umfangreiche theoretische und praktische Informationen zur Jungenarbeit.

Einen Aufsatz zur **Jungenarbeit in der Schule** — Möglichkeiten und Praxis am Beispiel der Gesamtschule Hagen-Eilpe von H. Lagarde finden Sie unter <http://members.aol.com/geeilpe/programrn.htrn>.

Eine umfangreiche Website zum Thema Jungenarbeit (nicht nur) in Nordrhein-Westfalen: <http://www.jungenarbeiter.de>

Institut für geschlechtsbezogene Bildung, Sozialpädagogik & Forschung bei MEDIUM e.V., Kreuzberggring 81, 37075 Göttingen, Tel. & Fax: 0551—486700, <http://www.mediurn-ev.de/Jungenarbeit>.

Heimvolkshochschule Frille, geschlechtsbezogene Pädagogik, antisexistische Jungenarbeit, HVHS Alte Molkerei Frille Freithof 16, 32469 Petershagen, E-Mail: info@hvhs-frille.de, <http://www.hvhs-frille.de>

Institut und Verein für Jungen- und Männerarbeit, Fröbelstraße 20, 30451 Hannover: <http://www.mannigfaltig.de>

Mannlinker, die Linkliste zur Jungen- und Männerarbeit in Deutschland: <http://www.mannlinker.de>

Arbeitskreis Jungenarbeit; INPUT e.V. München, Seitzstr. 17, 80538 München, Tel. 089-291 60463, Fax 089-2913445: <http://www.ak-jungenarbeit.de>

Zeitschrift für Männer- und Jungenarbeit online: <http://switchboard-online.de>

Anlage Dokumentation Fortbildung „Jungenarbeit in Gladbeck“, 9. Oktober 2002

Praxisbeispiel

Der große Eierfall

- Ziele:**
- Kooperation und Gruppenarbeit,
 - Problemlösungskompetenz,
 - Kommunikation untereinander fördern, gemeinsam etwas erleben
- für:** für mehrere Gruppen von 4-5 Personen, Jungen-, Mädchen- und gemischte Gruppen, Multiplikatoren
- Alter:** ab 10 Jahre
- Gruppengröße:** 12-18
- Ort:** für die Bauphase ist ein Raum sinnvoll. Die Testphase sollte draußen stattfinden.
- Zeit:** 60 Minuten
- Materialien/Medien:** pro Gruppe werden benötigt: 25 Strohhalme, 1 rohes Ei, 125 cm Tesafilm
- Spielanleitungen:** Der große Eierfall ist ein lustiges Spiel, um Kooperation und Umgang mit wenig Material und Hilfsmittel zu üben. Die Aufgabe der Gruppe besteht darin, ein rohes Ei mit maximal 25 Strohhalmen und 125 cm Tesafilm so zu verpacken, dass es einen Sturz aus 2,5 m Höhe heil übersteht. Andere Materialien, als die angegebenen, dürfen nicht benutzt werden. Jede Kleingruppe, die ein solches Eierrettungssystem konstruiert, besteht aus 4-5 Personen. Die Baumaterialien werden erst nach einer Brainstormingphase, in der die Gruppe mehrere Vorschläge überlegt hat und sich auf ein Vorgehen geeinigt hat verteilt. Nach Fertigstellung der Eierrettungssysteme sucht jede Kleingruppe dafür einen passenden Namen. Für die Konstruktionsphase hat die Gruppe mindestens 40 Minuten Zeit. Vor der abschließenden Testphase präsentiert jede Kleingruppe ihr Rettungssystem den anderen, bei dem Name und Funktionsweise erklärt werden.
- Auswertung:** Wichtig ist der Prozess, d. h. nicht mitbauen, zu viele Tipps geben, sondern darauf achten, wie die Gruppen zusammenarbeiten. Wer übernimmt welche Rollen? Das Arbeit Spaß macht ist genauso wichtig wie der Konstrukteur oder der Baumeister. Allerdings verdirbt zu viel Spaß, zu viele Ideen ohne Einigung und zu viele Köche den Brei.
- Warum hat es in der Gruppe funktioniert

Anlage Dokumentation "Jungenarbeit in Gladbeck" 9.10.2003

Test: "Welcher Vattertyp sind Sie?"

- Aktive Väter - Strategien
- Betriebsvereinbarungen
- Für die betr. Praxis
- Kommunen
- Alles was Recht ist
- News
- Fakten
- Väterinitiativen
- ver.di
- Termine
- Adressen und Links
- Archiv
- Wir über uns



Aktive Väter - Strategien

Welcher Vattertyp sind Sie?

Sind Sie ein Vater, der seinem Sohn das Boxen beibringen will?



Sind Sie ein Vater, der immer klare Worte weiss?



Sind Sie ein sehr sorgenvoller Vater?



Sind Sie ein sehr lustiger Vater?



Sind Sie ein wandlungsfähiger Vater?

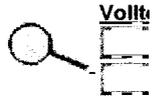


Sind Sie ein Vater, der leicht mal explodiert?



Sozialnetz
www.sozialnetz.de

gefördert im Rahmen der Landesinitiative 'media' durch das Sozialministerium



Weicheiwort d. Eis-Kratzer

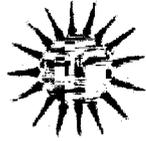
Literaturtipp
Zulehner, P. M.
Männer im Auft Deutschlands IV
und wie Frauen Ostfildern, Schw

[Kontakt](#)

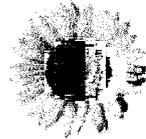
Sind Sie ein geduldiger Vater?



Sind Sie ein sonniger Vater?



Sind Sie ein Vater, der Freude bringt?



Überprüfen Sie anhand des nachfolgenden Fragebogens welcher Vaternyp Sie sind? Einer von den aufgeführten oder vielleicht doch ein anderer.

1. Was ist Penaten?



- 1.) Eine Insel der Balearen
- 2.) Name einer Firma, die Pflegeprodukte für Babys herstellt.
- 3.) Eine Schriftstellerin, die Liebesromane verfasst.

2. Was bedeutet U4?



- 1.) Eine ärztliche Untersuchung von Neugeborenen zwischen dem 3. und 4. Lebensmonat
- 2.) Die 4. Untersuchung eines Checkheftgepflegten Autos einer nicht näher genannten Marke
- 3.) Die Bezeichnung einer U-Bahnlinie

3. Was ist Osanith?



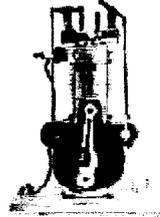
- 1.) Ein neues Produkt der Süßwarenindustrie?
- 2.) Ein Impfstoff gegen Windpocken?
- 3.) Ein Medikament gegen Zahnungsschmerzen bei Kleinkindern

4. Wofür steht der Begriff scout?



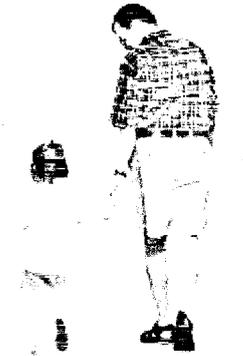
- 1.) Der Markenname eines Schulranzens
- 2.) Der Rang eines Pfadfinders
- 3.) Ein sehr bekannter Held aus den Romanen Karl Mays

5. Was ist Oxytocin?



- 1.) Ein Additiv für einen Hochleistungsmotor
- 2.) Ein hochwirksames Kopfschmerzmittel
- 3.) Ein Hormon, dass in der Geburtshilfe Anwendung findet

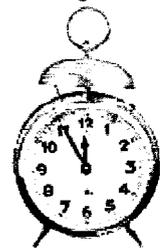
6. Beurteilen Sie folgende Situation:



Ihr Kind, drei Jahre alt und im besten Trotzalter wirft sich auf einer stark befahrenen Strasse auf den Fußgängerüberweg, schreit und will sich nicht mehr wegbewegen. Was tun Sie?

- a.) Sie gehen einfach ein munteres Lied pfeifend weiter und tun so als würden Sie nicht zusammengehören.
- b.) Sie ziehen Ihr Kind von der Strasse auf den nahen Bürgersteig und lassen es dort liegen.
- c.) Sie beugen sich zu Ihrem Kind und diskutieren mit ihm die Gefahr der Situation an einleuchtenden Beispielen.
- d.) Sie brüllen Ihr Kind an.
- e.) Sie stoppen für unbestimmte Zeit den Autoverkehr.

7. Kinder werden oft vertröstet. Ihnen wird gesagt: "gleich". Und dann bekommen sie das was sie möchten. Wie lange dauert gleich?



- 2 Minuten
- 3 Stunden

3 Monate

8. Kennen Sie die Erzieherin/ Lehrerin Ihres Kindes?**9. Kennen Sie das Lieblingsessen Ihres Kindes?****10. Wie heißt der Freund/die Freundin Ihres Kindes?****Auflösung:**

Frage 1 Antwort 2 5 Punkte

Frage 2 Antwort 1 5 Punkte

Frage 3 Antwort 3 5 Punkte

Frage 4 Antwort 1 5 Punkte

Frage 5 Antwort 3 5 Punkte

Frage 6 Antwort a. (kommt auf die genaue Situation an) 5 Punkte

Frage 7 Antwort a./b./c. 15 Punkte

Frage 8 Antwort ja/nein 5 Punkte

Frage 9 Antwort ja/nein 5 Punkte

Frage 10 Antwort ja/ nein 5 Punkte

Haben Sie 60 Punkte?

Es ist kaum zu fassen, dass Sie das tatsächlich alles wussten.
Haben Sie sich tatsächlich keine Hilfe bei Omas, guten
Freundinnen ihrer Frau oder gar bei Ihrer Frau selbst, geholt?????
Dann Sind Sie wohl ein super Papa, der über alles Bescheid weiß
und sich mit Freude um alles kümmert.

Haben Sie 40 Punkte ?

Na, also, so geht es doch auch. Ein Papa mit gesundem
Augenmass. Stimmt zwar nicht alles, gerade genug um sich an den
Fehlern reiben zu können aber dennoch sind Sie aufmerksam für
Ihr Kind da. Weiter so.

Haben Sie 20 Punkte?

Sie sollten sich ein wenig mehr Hilfe bei Omas, guten Freundinnen
ihrer Frau oder gar bei Ihrer Frau selbst holen. Geben Sie nicht auf.
Sie werden als Papa gebraucht.

Haben Sie weniger als 20 Punkte?

*Papa m. stil. (< 17.Jh.). Unter Einfluß des frz.
Kinderwortes papa gebräuchlich geworden. Wie bei

Mama ist es nicht ausgeschlossen, dass ein davon Unabhängiges deutsches Lallwort entsprechender Gestalt ebenfalls vorhanden war, doch ist diese Annahme bei Papa weniger wahrscheinlich, da die Germanischen Kinderwörter eher einen Dental verwenden (vgl. e. daddy, gt. atta u.a.

(Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache Berlin 1999)
